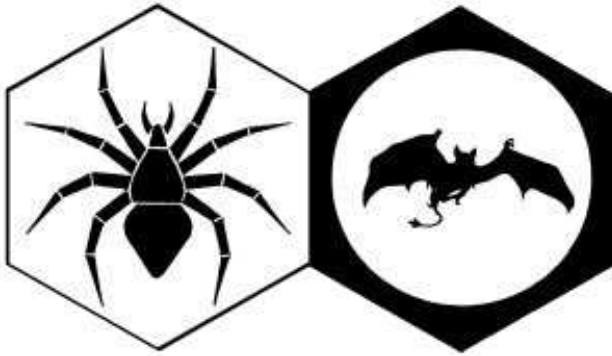


SUMPFGEBLUBBER FOLLOW 406



25 Jahre
SUBSTANZ FLEDERMAUS
1985 - 2010



Hallo FOLLOW,

der Redaktionsschluss von **FOLLOW 406** kommt mit großen Schritten auf mich zu. Und das erste Mal habe ich genügend Material für den Clanletter. Zu verdanken habe ich diesen Umstand in erster Linie unserem „Gastautoren“ **Uwe Gehrke**:

Geschichte von Uwe Gehrke

In diesem FOLLOW könnt Ihr den ersten Teil einer Liolin-Story lesen (ich hab dieser mal den Titel „Rätselhafter Liolin“ gegeben), so quasi als Einstimmung zum 25-jährigen der SUBSTANZ-Fledermaus. Die Geschichte spielt fast in der Gegenwart, irgendwo zwischen 40ndF bis 43ndF. Die Fortsetzung, die bereits bei mir auf Halde liegt, folgt dann im nächsten FOLLOW. An dieser Stelle nochmals ein recht herzliches Danke an **Uwe**.

Interne SUMPFGEBLUBBER

Wie schon im letzten FOLLOW geschehen möchte ich Euch auch in dieser Ausgabe auf die „intern“ erschienenen SUMPFGEBLUBBER hinweisen: **SUMPFGEBLUBBER 67** erschien im Dezember 2009, **SUMPFGEBLUBBER 68** im Januar und **SUMPFGEBLUBBER 69** im Februar 2010. Alle drei Ausgaben können auf unserer Webseite

<http://substanz.markt-kn.de>

als pdf-Datei heruntergeladen werden. Die Beiträge der internen **Nummer 67** sind:

- Aktuelles aus dem Clan;
- Leserbrief;
- ein **Gedicht** von Klaus-Michael Vent;
- **Elfen, Sphinxen und Einhörner** – ein Zeitungsbericht über Josef Schwab;
- Auszüge aus dem Infoheft fürs 39. Fest in Bad Kreuzen.

Und in der **Nummer 68** finden sich die folgenden Beiträge:

- Aktuelles aus dem Clan;
- Leserbrief;

- und die **alten SUMPFGEBLUBBER auf DVD**.

Die **Nummer 69** ist vom Umfang her etwas dicker und beinhaltet:

- Aktuelles aus dem Clan;
- Leserbrief;
- Fellowtreffen im Seckenheimer Wald;
- **Der Turm**, Teil 1 einer Geschichte von Florian Helm.

Gerne könnt Ihr mir eine eMail schreiben, wenn Ihr die neuesten internen Ausgaben des Clanzines sofort bei erscheinen erhalten wollt. Die **Nummer 70** wird wahrscheinlich wieder parallel zu diesem FOLLOW-Beitrag erstellt und wird wohl im **März/April 2010** auf der Webseite verfügbar sein.

Grußwort von Harald / Jubiläumsfeier

Leider hat es für das **FOLLOW 406** nicht geklappt, aber ich bleibe dran! **FOLLOW 407** wird ja sicherlich wieder zum Fest hin erscheinen und da würde es wohl auch am ehesten passen.

Apropos Fest: Nachdem jetzt feststeht, dass auch Joey mit seinem Zelt nach Bad Kreuzen kommt, steht einem weiteren „Clanabend“ – diesmal unter der Regie von **FLEDERMAUS-ilona** – nichts entgegen. Die Einladungen gehen rechtzeitig raus – und spontane „Überraschungsgäste“ werden auch immer willkommen sein.

Substanz-Enzy

Da wird es demnächst eine Neuauflage geben. Von kompetenten Fellows unterstützt bin ich derzeit dabei, das ganze Material aufzuarbeiten, zu ergänzen und in eine übersichtliche Form zu bringen. Wenn Ihr das nächste **FOLLOW** nicht abwarten wollt, Neuigkeiten zu diesem Projekt gibt es in den internen **SUMPFGEBLUBBER** und natürlich auch auf der **Webseite**.

Obligatorische Schlussbemerkung

Damit wünsche ich Euch viel Spaß bei diesem SUMPFGEBLUBBER, vor allem beim Lesen der Story.

Und das war es dann, das **neunte SUMPFGEBLUBBER** nach der Pause. Ich grüße Alle mit der traditionellen Formel

Follow FOLLOW

Rätselfahter Liolin – (Teil 1)

von Uwe Gehrke

Irgendwo im Sumpf

Yddia, vor einigen Jahren

Die Gegend hatte keine Grenzen.

Jedenfalls keine andere als Treibsand und Untiefen im Wasser sie setzten.

Doch das war den Leuten auf den Flößen egal. Ihr Problem bestand darin dass ihnen irgendwann das Wasser bis zu den Knien stand.

»Ich wollte nie wieder hierher,« ließ sich ein Veteran vernehmen, was eher ein Witz war, denn nach Jahren war er fast noch ein Jüngling. Aber er war dabei gewesen als die Garda¹ in dieser Region auf blauhäutige Wesen gestoßen war. Und in dem irrigen Glauben, dass es sich bei ihnen um Menschen handelte hatten sie eine große Anzahl von ihnen auf »Den Weg«² gelockt.

Es hatte die Garda knapp die Hälfte ihrer Leute gekostet.

Und nun waren sie wieder hier.

Wu Shalin, was nach Meinung der meisten Söldner »Fotze eines Büffels« bedeutete.

Und dabei muss man wissen das hier nicht die berühmten Caballeros³ vor Ort waren, sondern Deirdras Bögen, die zweite Truppe innerhalb der Söldnerkompanie, die bei der Meuterei von Oneleans⁴ nicht die Seiten gewechselt hatte.

Man hätte noch lange meckern können, wenn nicht hinter einer Biegung des kleinen Flusses jene Insel aufgetaucht wäre, welche den Kern ihres Auftrages bildete.

Genauer gesagt erschien sie wie eine große Sandbank, aber immerhin ein trockener Fleck in dieser mehr als feuchten Gegend.

Schnell waren die Flöße angelegt, und wurden hochgezogen. Vorräte und Zelte wurden aufgesta-

pelt, während andere Söldner daran waren einen kleinen Sandwall zu errichten.

Zwei Monate sollten sie dieses Eiland gegen jedermann verteidigen, so hatte der Kontrakt gelautet und auch wenn der gezahlte Preis wirklich nicht alle zufriedenen stellte, reichte er für die nächsten Monde aus.

Die hereinbrechende Nacht war wenig ruhig, aber das war den meisten Kriegern egal. Sie schliefen, während es im Wasser auffällig gluckerte.

Erst am Morgen fiel einigen Leuten auf, dass der Wasserspiegel ein Stück gestiegen war.

Deirdra ging nahe ans Wasser heran, und dann sah sie die Holzbohlen, welche man unter der Wasseroberfläche versteckt hatte.

Irgendjemand ist hier, war ihr vernünftigster Gedanke, bevor sie zur Verschanzung lief und Alarm brüllte.

Und dann tauchten auf der anderen Seite des Gewässers die Wesen auf.

Bestien ist nur eine schlechte Beschreibung für jene Wesen, welche man auch Rhjimir nennt.

Wer sie jemals heranstürmen sah wurde von Panik ergriffen. Das war offensichtlich auch die Absicht ihrer Anführer gewesen, die sich deshalb für einen langen Anlauf entschlossen. Vielleicht hätte man ihnen auch sagen müssen, dass die Strecke bis zum Lager der Söldner eine gutes Schussfeld bot.

Und Deirdras Bögen war kein Name., der aus Angabe gewählt worden war.

Die großen Wesen zahlten einen hohen Preis, und der Damm wurde an diesem Tag sehr feucht von dem Blut.

Schließlich zog sich die Gruppe plötzlich zurück.

Elf tote Söldner waren auf dem Schlachtfeld geblieben., die Zahl der Echsen war entsprechend größer. Während ein Teil ihrer Leute die Leichen ins Wasser warf stapfte die junge Anführerin am Wasser entlang. Einige Männer kamen gerade mit einem kleineren Floß zurück. »Irgendwo unten haben sie den Fluss gestaut. Sieht sehr ordentlich aus.«

Neris, einer von Deirdras Unterführern, spuckte aus.

»Ich will verdammt sein, wenn das nicht ein Trick von diesen Blauen ist. Sie wollen uns so schwächen, dass wir nicht dazu kommen uns zu wehren.«

Aber die Anführerin war anderer Meinung. »Nein, dann hätten sie uns einfach überrannt, und glaubt nicht dass sie es diesmal nicht geschafft hätten. Ich möchte wetten dass unserer sauberer Auftraggeber in ihren Diensten steht. Aus irgendeinem Grund haben sie uns hierher gelockt. Was wollen sie jetzt machen?«

* * *

*Sie schicken Andere.
Menschen!*

¹ Bei der Garda handelte es sich um eine Söldnertruppe, die auf bis heute unbekanntem Wege aus den Südlichen Welten Magiras in die Yddia gelangte. Einsätze führten sie bisher auch nach Huanaca und Ageniron.

² Im Gegensatz zu den Kämpfern der Ewigen Armee ist die Möglichkeit für die Garda einen schnellen Weg zwischen zwei Orten herzustellen mit Menschenopfern verbunden, im Verhältnis ein Wanderer ein Opfer.

³ Der Name ist natürlich ein Scherz. Innerhalb der nicht gerade humanen Garda gelten die Caballeros als die Strafkompagnie.

⁴ Für eine kurze Zeit gewährte der Ordre de Chevalier(auch als Soltanier bekannt) der Garda ein Quartier in der Hafenstadt Oneleans. Nach der Rückkehr der Garda von einem Einsatz in Huanaca kam es zu einer Rebellion einiger Unterführer. Die Truppe spaltete sich darauf, nur Deirdras Bögen und die von Kazina befehligten Caballeros blieben „loyal.“

Flüchtlinge aus einem der Kriege, welche selbst die ansonsten ruhige Yddia durchzogen. Arme bedauerenswerte Geschöpfe.

Und sie wollten auf die Insel.

Ihr Anführer, ein schwacher Greis, flehte geradezu. »Man hat uns versprochen dass man uns hier eine Heimat gibt, wenn wir hier binnen eines Mondes unsere Häuser bauen dürfen.«

Aber Deirdra kannte ihren Kontrakt. »Solange meine Leute und ich hier sind werden wir niemand gestatten die Insel zu betreten, um Hütten zu bauen.«

Der alte Mann warf einen Blick zurück auf den Fluß, wo sich eine kleine Flotte von Booten staute.

»Selbst die Zahl meiner Männer übersteigt eure bei weitem. Fordert uns nicht zum Kampf heraus.«

Deirdra wandte sich ab, und machte vor ihrem Körper ein Zeichen, das der Anführer nicht sehen konnte.

Es war das Signal für die ersten Brandpfeile.

Und während sich sehr bald Dutzende von Flüchtlingen an Land flüchteten begannen die Bogenschützen ihre Arbeit.

Für Rhjimir hatte man manchmal drei Schüsse verwendet.

Für Menschen brauchte man immer nur einen.

Für die Söldner war es keine schmutzige Sache.

Eher für den Fluss, in den man die Leichen warf.

* * *



Einige waren entkommen, aber die Söldner waren sich sicher dass niemand mehr zurückkam. Nicht nachdem sie den alten Anführer gevierteilt hatten. Vermutlich würde das nicht gerade den schlechten Ruf der Garda senken, doch das war deren Kriegern egal.

Sie waren nur gespannt, wer ihr künftiger Gegner sein würde.

* * *

Es waren die eigenen Leute.

Der Capitano, Kazina und die Caballeros hatten mit allem gerechnet, aber nicht mit der Tatsache, dass jetzt vor ihnen die eigenen Leute standen.

Nach einem kurzen Bericht über die Ereignisse,

welche dem Strafrupp der Garda, in der Nekasok widerfahren war zeigte Deirdra ihnen die Vorräte.

»Wir können euch nichts überlassen. Unsere Vorräte sind zu klein.«

»Genau, wie wir gedacht haben.« Der Capitano besaß wenig Geduld, und auch die war verbraucht, wenn er geheime Schnüre entdeckte, in die sich seine Truppe verfangen hatte. »Wir werden nicht schlauer, wenn wir hier rumsitzen. Man hat uns hierher gelockt, aber ohne Grund.«

Tuka, einer der neuen Leute in der Garda, stellte dann die richtige Frage. »Gibt es hier irgendwo Eingeborene? Ich meine, wir könnten doch den Weg gehen.«

Der Capitano schien überrascht zu sein. »Daran habe ich ja gar nicht gedacht. Genau, diese ver-

dammten Mistkerle.« Er grinste seine beiden Unterführerinnen an. »Es ist perfekt, sie wollen uns zwingen den Weg zu gehen.«

»Aber zu welchem Zweck?« kam es von Kazina. Deren schiefe Nase glänzte etwas. Dann schien sie plötzlich zu begreifen. »Genau, sie wollen dass wir das Tor öffnen.«

»Aber zu welchem Zweck?«

»Wegen der Liolin, die damals mit uns hineingestürzt sind. Sie waren keine Menschen, wie wir leider erfahren haben. Aber offensichtlich sind sie noch dort.« Die Anführerin der Caballeros wies auf einen imaginären Punkt in der Luft. »Deshalb hat man uns hierher gelockt. Man will dass wir das Loch öffnen. Um ihre Leute herauszuholen.«

Deirdra sah sich um. »Irgendwo hier in den Sümpfen sind noch die Überlebenden der Flüchtlinge, vielleicht könnten wir sie verwenden.«

Aber der Capitano winkte ab. »Man hat uns mit diesem Kontrakt hereingelegt, und ich will verdammt sein, wenn ich ihn nicht erfülle. Wir gehen hier nicht weg.«

Und wenn wir sterben.

Irgendwo im Sumpf.

Der Bote der Liolin

Irgendwo in Wu Shalin

Der achtundzwanzigste Tag auf der Sandbank war genauso regnerisch wie seine letzten Vorgänger, was verstärkt durch den diesigen Nebel die Laune der Söldner wenig hob.

»Sie könnten eigentlich angreifen,« murmelte Kazina, und wischte sich einige Tropfen aus dem Gesicht.

Doch der Capitano schien ihre Meinung nicht zu teilen. »Wenn sie uns wirklich angreifen wollten hätten sie das mit ihrer Übermacht längst getan. Wenn das hier eine Falle für uns wäre, ich glaube wir wären schon erledigt.«

Deirdra kam hinzu. »Und wo wir wissen dass man uns hereingelegt hat, warum nehmen wir nicht unsere Flöße und rudern den Fluss herunter. Irgendwo wird ja das verdammt Binnenmeer sein.«

Aber ihr Vorgesetzter winkte ab. »Zum einen haben wir einen gültigen Vertrag, wer immer hinter diesen blauen Gestalten steht. Und zum anderen muss es einen Grund geben warum sie uns hierher gelockt haben. Und den würde ich gerne wissen.«

Und während sich die Anführerin der Bogen wieder davon machte drehte sich der Capitano seiner engsten Feindin zu. »Und es gibt noch einen guten Grund. Ich denke du solltest unsere Leute einmal genau anschauen.«

»Du meinst einer von denen hat uns verraten?«

»Viel schlimmer, ich denke das einer von denen den Leib eines Kameraden übernommen hat.«

* * *

Dem Capitano war klar dass dieser Gedanke bei einer so verrückten Person wie Kazina nicht ungehört verhallen würde.

Und Kazina machte sich an die Arbeit. Nicht so, dass es auffiel. Es war eher ein Tasten und Suchen unter den Leuten. Sie war wirklich gut darin. *Schade, dass sie damals auf ihrem Auftrag in der Neka-sok gewesen war, als sich ein Teil der Garda gegen ihn erhoben hatte. Sie hätte alles verhindern können.*

Und am Abend setzte sich die Frau mit der schiefen Nase neben ihn. »Ich habe zwei Männer in Verdacht.«

»Leute von dir?« Wenn es tatsächlich Caballeros waren hätte dies noch die Rivalität unter seinen Unterführerinnen gefördert.

»Jeder hat einen. Bei Deirdra ist es Numbra, er war einige Tage vor der Abreise der Bogen verschwunden, kann sein dass man ihn ausgetauscht hat.«

Mit diesem Namen überraschte sie den Capitano nicht. Selbst wenn der Kerl mit den Spitzohren nur ein normaler Elf gewesen wäre hätte ihm die Frau misstraut. *Nur noch die Ligurier⁵ lassen diese Frau mehr als die Spitzohren.*

»Und wer ist es von deinen Leuten?«

«Nulis.«

Ein Ghybali. Der Capitano hatte noch nie dieses staubige Land betreten, doch es war ihm klar dass Kazina nie so freimütig eine Steilvorlage für Deirdra ablieferte, wenn sie ihrer Sache nicht sicher war. Der Capitano erhob sich. »Wollen wir es einmal versuchen.«

Er erhob sich und winkte zwei Personen heran, genau jene Söldner, welche Kazina ausgesucht hatte.

Für einen Moment sprach er mit ihnen, dann wies er sie zu den Flößen. Beide Männer nickten. Langsam gingen sie auf die Fahrzeuge zu.

Und dann waren sie verschwunden.

Einfach weg.

Es gab Schreie, es gab Rufe.

Den Capitano schien das nicht zu stören. Er setzte sich wieder neben Kazina. »Ich hab es ihnen auf den Kopf zugesagt, und sie angewiesen ihren Herren zu sagen dass wir über unseren Vertrag verhandeln wollen.«

»Und sie sind so einfach gegangen?«

Plötzlich waren Geräusche aus dem Nebel zu hören. Dann tauchte ein fremdes Floß auf, besetzt mit drei Personen.

Zwei waren Menschen, der dritte einer jener blauhäutigen Wesen, von denen man sagte dass sie Liolin genannt wurden.

Er war offensichtlich der Befehlshaber, auch wenn er die Gespräche einem Eingeboren überließ, der an Land gesprungen war.

⁵ Der Grund für Kazinas Feindschaft zu den auch als Nem bekannten Steppenreitern aus Tanilorn ist eben so unbekannt wie ihre Herkunft.

Eilig kam er auf die offensichtlichen Anführer zu. »Mein Herr, wünscht ein kurzes Gespräch. Wenn ihr für uns den Weg öffnet wird er den Vertrag ablösen und ohne Schwierigkeiten abziehen.«

Das war es also.

Das Wesen kam langsam auf sie zu, blieb aber in einiger Entfernung stehen, als würde es einen Hinterhalt befürchten.

»Mein Herr wünscht jenen Weg zu gehen, den vor vielen Monden seine Kameraden gegangen sind.«

Das war es also. - Scheinbar war es den blauen Wesen nicht gelungen aus jenem Zwischenreich zu entkommen, das die Garde "den Weg" nannte.

»Sagt euren Herrn, das wir nichts mit jenen Kräften zu tun haben, welche diesen Weg beherrschen. Im Gegenteil, wir haben sie noch nie gesehen.« *Das war nicht einmal gelogen.* »Er geht ein großes Risiko ein.«

»Mein Herr wünscht durch das Tor zu gehen« kam es in einem schleimerischen Ton aus dem Mund des Vermittlers. »Er hat Mittel auch Nachrichten aus diesem Weg zu holen.«

Der Capitano war nicht unsicher, da er schon mehrmals die eigenwilligen Methoden der Herren des Weges erlebt hatte. Also nickte er in Richtung des blauen Wesens, und holte aus seinem Gewand eine Flöte.

Selbst ihm war nicht bekannt warum sich jetzt das Tor öffnen würde, wegen der Musik oder einfach dem Gebrauch des Instrumentes. Auf jeden Fall bildete sich einen Moment später das bekannte Feuerrad.

Und dann stand das Tor offen.

Der Blaue zögerte keinen Moment und ging auf die Öffnung zu. Er winkte seinem Dolmetscher ihm zu folgen. Beide traten ein, und dann schloss sich wieder die Öffnung.

Kazina schien plötzlich überrascht. »Ob er dieser Küchenschabe gesagt hat was ihn dort erwartet?« Die Herren des Weges forderten jeweils ein Opfer.

Die Söldner hatten beschlossen nicht zu warten, sondern gingen zu ihren üblichen Beschäftigungen über, mit denen sich solche Leute die Zeit vertreiben. Leider gab es auf dem flachen Eiland zuwenig Büsche, um auch seinen Spaß zu bekommen.

Plötzlich war ein Grollen zu vernehmen, dann stand plötzlich das Feuertor offen.

Und das blaue Wesen sprang heraus.

Aber nicht allein.

Hinter ihm ergoss sich eine Menge von seinen Artgenossen.

Aber sie sahen anders aus. Anstelle der glatten Haut der edlen Erscheinung und den spitzen Ohren wirkten sie als hätte man alles durch einen Fleischwolf gezogen.

Der Bote war unterdessen losgehetzt, und verschwand - zum Erstaunen der Söldner - einige Meter weiter im Boden. Natürlich versuchten es die anderen Blauen ihm gleichzutun.

Aber es gelang ihnen nicht. Sie wirkten eher als würden sie Löcher in den Boden stampfen.

Dann erst schienen sie die Anwesenheit der Söldner zu bemerken.

Aus ihren Mündern klangen merkwürdige Laute, als würden sie würgen.

Dann begannen sie zu rennen, durch die Furt direkt in den Wald.

»Was war denn das?« Kazina brach die plötzliche Stille. »Was ist mit den Kerlen passiert?«

»Offensichtlich hatte der Blaue Erfolg, aber er scheint vergessen zu haben, was dort passieren kann. Sie haben sich verändert.«

»Hat irgendjemand den Dolmetscher in dem Haufen gesehen?«

Noch bevor man sich weiter darüber auslassen konnte wuchs plötzlich aus dem Boden eine neue Gestalt.

Es war wieder einer der Blauen, eine würdigere Erscheinung.

Und er konnte sprechen.

»Ihr habt gesehen, die hier geflohen sind. Dumme sie sind. Wir wollen einen neuen Kontrakt. Ihr müsst alle von ihnen töten.«

Einige der abgebrühten Söldner sahen sich an. *Sie sollten wieder in die Dienste dieser merkwürdigen Wesen treten, die sie nicht nur selbst einmal beinahe vernichtet hatten?*

Der Capitano hatte nur eine Frage.

»Wieviel?«

Der Jäger

Buso war einmal ein stolzer Narandi gewesen.

Ein Jäger und Krieger auf den sein Volk stolz war.

Seine Orkhijon⁶ hatte er bestanden, indem er gleich zwei Rhjimir zur Strecke gebracht hatte.

Bis zu jenem verfluchten Tag, als er beschloss ein Weib zu nehmen.

Alles hätte so schön werden können.

Bis zu dem Tag der besonderen "Jagd". Nach den Riten seines Volkes sollte er seine Braut jagen, und wenn er sie einholte die einzige Demütigung ihres Lebens beibringen, in dem er ihn gegen die Stirn schlug. Bewusstlos hätte er sie wegtragen können.

Aber was immer der Grund dafür war sein Schlag war tödlich. Blut quoll aus dem Kopf der jungen Frau, und entsetzt flohen die Umstehenden.

Er hatte versagt.

Mit keinem anderen Wort ließ sich seinen Demütigung beschreiben, er war ausgestoßen, ohne das jemals seine Sippe darüber beschlossen hatte.

Und so war er lange im Dschungel herumgelaufen, bis er auf jene Gruppe Fremder stieß, welche ihn mit einem sehr ungewöhnlichen Anliegen überraschte.

Sie wollten einige der blauen Wesen töten, welche seit Jahren der Schrecken der freien Narandi waren.

⁶ Kriegerprüfung.

Natürlich machte ihnen der Verstoßene klar dass sie Unsinn redeten. Zu oft hatte er gesehen wie sich diese Wesen einfach auflösten.

Er versuchte es ihnen klar zu machen, doch plötzlich flog von hinten ein Kopf vor seine Füße.

Die Frau - Kazina hieß sie wohl - hatte ihn geworfen. Auch wenn sie zu diesem Zeitpunkt nicht die Gründe kannte, welche Buso in den Wald getrieben hatten, erkannte sie einen Verdammten auf große Entfernung.

Und so kam Buso zu den "Caballeros".

Und so begann er Liolin zu jagen.

Blau

Irgendwo in der Yddia

Blau war der einzige Begriff mit dem das seltsame Wesen etwas anfangen konnte. Jedenfalls nachdem es ihm gelungen war sich von den anderen Wesen zu trennen, die wie er aus dem Nichts gekommen waren.

Irgendwann blieb er einfach stehen, schnappte nach Luft. *Atmen.* Auch so eine Sache, die plötzlich normal war. *Hatte er sich vorher in etwas befunden, in dem es keine Luft gab?*

Er lernte schnell, wenn auch nur begrenzt. Er sah die Wesen im Wald, und konnte sie einschätzen. Es war ihm klar wer Gefahr für ihn bedeutete.

Trotzdem erkannte er zu spät den Rhjimir.

Die Echse war insofern etwas Besonderes als sie zu jenen wenigen Geschöpfen gehörte, die sich den Heeren der Liolin unterworfen hatten. Und es war einer seiner Kommandanten gewesen, welcher ihm den Auftrag gegeben hatte bestimmte Liolin zu töten.

Das Wesen hatte den Befehl nicht genau verstanden, aber er erfüllte ihn.

Und so fiel er über Blau her.

Erbarmungslos und schnell.

Blau brauchte einen kurzen Moment um zu wissen, dass man ihn töten wollte.

Er reagierte instinktiv. Er packte das Wesen und hob es hoch. Die schrecklichen Schreie des Rhjimir klangen weit, aber das war dem freien Liolin egal, als er seinen Gegner gegen den Baum schleuderte. Es krachte laut; ob es sich um das Holz oder die Knochen des Opfers handelte war nicht zu entscheiden. Blau war klar dass der Schrei der Echse vermutlich weitere Wesen seiner Art heranlocken würde.

Er griff sich an seinen Körper wo er die Krallen seines Gegners gespürt hatte. Aber die Wunden schienen sich schon wieder zu schließen. Übrig blieben wenige blaue Flecken im Gras.

Er vernahm plötzlich weitere Geräusche. Offensichtlich hatte der Schrei des Rhjimir seine Kameraden erschreckt.

So verschwand Blau schnell in den Wäldern.

Wäre er nur wenige Momente noch geblieben, er hätte an seinem Verstand zweifeln müssen.

Denn aus jedem der blauen Flecken, die vielleicht das Blut der Liolin bildeten, entspross ein weiterer Liolin. Und jeder von ihnen sah aus wie Blau.

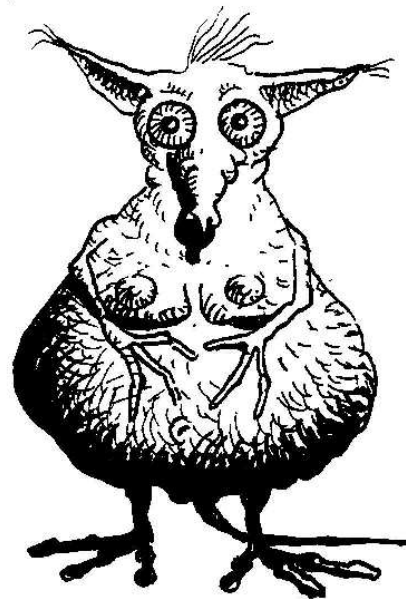
Keiner dieser Wesen schien den Anderen zu erkennen, und so strömten sie auseinander.

Die Rhjimir-Horde, die später ihren toten Stammesgenossen fand, war völlig verwirrt, als sie sich auf die Spuren des Liolin machen wollte.

Eine Spur hatte nur zu diesem Platz geführt, aber ein Dutzend führte hinaus.

Die Söldner-Echsen teilten sich auf, ein Bote wurde zu den Schwarzen Göttern gesandt, um sie über die Ereignisse zu informieren.

Die Jagd ging weiter.



Blau in der Stadt

Irgendwo in Wu-Shalin

Jahrhunderte waren sicherlich vergangen, seit sich der erste Zweig eines Dschungelgewächses durch die steinernen Wege der Stadt gebrochen hatte. Heute hatte der Urwald alles überwuchert, und nur

einige bizarre Formen ließen erkennen, dass hier einmal Bauten gestanden hatten.

Das interessierte das Wesen, das manche Blau nannten, nicht besonders. Er wollte einen Platz um sich zu erholen, und vielleicht etwas Wasser. Ein Gefühl wie Hunger kannte er noch nicht, was sich in seinem Körper verbarg war ihm ein Rätsel.

Während er weiterging spürte er unter dem Gewächs etwas Feuchtes, die umliegenden Bäche und Flüsse machten sich daran die Stadt zu verschlingen. *Alles würde vergänglich sein.*

Nicht solange ich lebe, kam es plötzlich in seine Gedanken.

»Wer seit ihr?« Obwohl es ihm immer noch schwer fiel seinen Mund zum Sprechen zu benutzen stellte er diese Frage offen.

Ich bin allein.

»Wer bist du?«

Die Herrin dieser Stadt, ich suche einen Feldherrn.

Blau hatte eine gewisse Ahnung davon dass er früher einmal gekämpft hatte, aber er war sich sicher, kein Anführer gewesen zu sein. »Ich bin einfacher Krieger, warum glaubt ihr kann ich ein Heer führen?«

Weil sie es alle gekonnt haben.

Es war kein besonders gutes Argument.

Blau wandte sich ab. Er wandte sich zu dem was er für das Zentrum der Stadt hielt. Die Helligkeit zwischen den Bäumen machte ihm klar, dass hier wohl früher ein Platz gewesen war. Als er schließlich einige Lianen wegzog wurde ihm sein Irrtum klar.

Es war immer noch ein Platz.

Und hier standen die Statuen.

Alle zeigten sie Männer im Augenblick des Todes. Einige von ihnen schienen im Kampf gefallen zu sein, andere trugen die Zeichen schwerer Krankheiten. Bei dritten war die Ursache nicht zu erkennen, aber die verzerrten Fratzen ließen auf Gift vermuten. *Sie alle waren meine Feldherren, und haben diese Stadt verteidigt.*

»Mit was?«

Ein klares Mädchenlachen war zu hören. *Wenn es einen Feldherrn gab, dann auch ein Heer. Sag einfach ja und die Krieger der Stadt werden erwachen.*

Blau wollte nichts mehr hören. »Und warum lebt niemand mehr in dieser Stadt?«

Als wäre seine Frage ein Zeichen gewesen erhob sich ein Schleier über den Platz, und Blau konnte etwas von der Vergangenheit sehen.

Er sah etwas was wie eine gewaltige Statue aussah, an der offensichtlich seit Jahrhunderten gebaut wurde. Zwischen den Priestern eilten eifrig Arbeiter hin und her. Alles schien nach einem Plan zu erfolgen, aber wenn man näher heran trat konnte man in den Mienen der Arbeiter etwas erkennen.

Hass!

Dann sah man wie sich die Arbeiter erhoben. Sie erschlugen die Priester, bis auf wenige, welche sie in eine Höhle schleppten. Und vor diese Höhle rollten sie nun Bausteine für die Statue. Ja, sie gingen daran das gewaltige Bauwerk zu zerschlagen, um immer mehr Steine vor den Eingang zu rollen.

Das taten sie mit uns, ihren Priestern Aber unser Geist lebt ewig. Später kamen fremde Heere, auch eines mit Leuten, die aussahen wie du. Hast du dich von deinen dunklen Herren losgesagt?

»Ich weiß gar nicht wer sie sind.« Blau hatte keine Vorstellung, aber er sah sich noch einmal die Statuen an. »Sie tragen alle die gleiche Kleidung?« *Natürlich, denn sie alle waren Abenteurer oder Flüchtlinge, die durch Zufall diese Stadt fanden. Sie mussten natürlich würdig aussehen, um meine Armeen zu befehligen. Aber bis jetzt sind die meisten gescheitert. Du bist anders, wie heißt du?*

Blau war sich sicher, dass er noch nie einem solchen Wesen begegnet war. Aber irgendetwas hinderte ihn diesem Wesen seinen Namen zu nennen.

»Vet,« kam ihm ein Begriff über die Lippen.

Dann wirst du mir dienen, Vet. Denn ich bin die Herrin der Namensmagie. Du wirst meine Armee anführen.

Blau hatte verstanden. Er ging einfach weiter. Vielleicht würde er anderswo Wasser finden.

Wo gehst du hin, wollte die Stimme wissen.

»Weg.«

Aber du bist in meiner Gewalt.

Blau wollte ihr nicht mehr antworten. Er ging einfach weiter. Irgendetwas sagte ihm, dass nichts passieren würde, wenn er es nicht freiwillig tun würde. *Ist das der Fluch, den man über euch ausgesprochen hat? Sind alle diese Männer in den Statuen so dumm gewesen?*

Er wollte gar nicht die Antwort wissen.

Er ging nur weiter.

Sie rief ihm hinterher, immer verzweifelter, bis schließlich der Dschungel ihre Stimme verstummen ließ.

Und während Blau sich wieder darauf vorbereitete auf Verfolger zu treffen kam ihm eine seltsame Idee. *Was würden seine Verfolger machen, wenn sie auf diese Stadt stoßen würden.*

Steppe

Norlich von Wu-Shalin

Blau hatte seit Tagen das Gefühl, dass etwas mit dem Dschungel nicht in Ordnung war. An vielen Stellen war er lichter geworden, an anderen ging er sogar über festen Boden.

Was war geschehen?

Am nächsten Morgen, als er durch ein Gestrüpp einen Weg gefunden hatte sah er die Lösung seiner Fragen.

Die Steppe.

Ein gewaltiger Anblick, diese wellenförmige Landschaft.

Und trotzdem erschreckend. Verzweifelt versuchte Blau zu überlegen, ob er jemals außerhalb eines Dschungels gewesen war. Unzählige Erinnerungen

erschienen vor seinem Auge, aber sie schienen nicht ihm zu gehören.

Vorsichtig trat er auf die Ebene heraus. Der Wind umschmeichelte ihn, und die Sonne schien direkt auf seinen Körper.

Aber noch eine Eigenschaft besaß die Steppe. Sie verschluckte keine Geräusche mehr, und so vernahm er sehr schnell das Trampeln herankommender Tiere.

Und sie ritten auf ihn zu.

In seiner Panik rannte Blau auf die Steppe, was ein ausgesprochener Fehler war.

Eine Schnur wickelte sich um seine Beine, dann flog er in den Staub.

Erst als er sich umdrehte erkannte er dass es wohl Büffel gewesen war, deren Geräusche er gehört hatte. In den Tempelstädten hatte es solche Tiere gegeben, aber nur zum Transport großer Lasten. Hier waren sie Reittiere, und rochen weniger schlimm, als jene Wesen, welche auf ihnen hockten.

Büffel-Reiter!

Einige der Kerle glitten von ihren Reittieren und begannen Blau zu fesseln.

Später, gleiche Stelle

Die Söldner hatten länger gebraucht, um aus dem Wald zu kommen. Aber für sie war die Steppe etwas Vertrautes.

Genauso wie das Spuren-Lesen.

»Er ist nicht freiwillig mitgenommen worden,« brummte einer der Kerle, namens Linas. »Meine Leute müssen irgendetwas von ihm wissen wollen.« Dazu muss man wissen, dass dieser Kerl früher einmal zu den Büffel-Reitern gehört hatte.⁷

»Und warum haben sie ihn nicht hier verhört?« Deirdra war nicht ganz überzeugt.

Aber Linas hatte auch dafür eine Antwort. »Sie brauchen einen Baum.«

Woanders.

Blau wurde gepeitscht, was ihn wenig schmerzte, da in seinen Erinnerungen dies noch nicht vorgekommen war. Natürlich bemerkte er die Wunden, welche ihm zugefügt wurden, aber er begriff sie nicht. Genau wie die Fragen ob er ein Kundschafter sei.

Was war ein Kundschafter?

Irgendwann einmal waren seine Folterer überzeugt, dass sie es mit einem sonderbaren Wesen zu tun hätten.

Einem Wesen, für das manche Leute gut zahlten.

Also beschlossen sie ihn an einem der nächsten Tage zu einem der großen Märkte zu bringen.

Jedoch am nächsten Morgen war das blaue Wesen verschwunden.

Während sie ihn ohnmächtig glaubten hatte er einfach seine Fesseln zerrissen, und war davongeschlichen.

Dafür kam anderer Besuch.

Die Söldner.

Söldner konnten schlecht auf Büffeln reiten. Trotzdem hatten sie sich die Büffel genommen.

Söldner konnten einigermaßen gut foltern. Gestützt auf den Dolmetscher Linas waren sie schnell darauf gekommen, dass ihnen Blau wieder einmal entkommen war.

»Er kann nur auf der Steppe sein, im Dschungel wird er außer uns noch seine alten Herren fürchten.« Während die ersten Geier auftauchten, um sich um die Überreste der Büffel-Reiter zu kümmern teilten sie die Söldner auf, um die Umgebung zu durchreiten.

Zum gleichen Zeitpunkt erreichte Blau wieder den Rand des Dschungels.

Natürlich wusste er dass hier mehr Feinde auf ihn warteten.

Aber hier hatte er auch Erinnerungen.

Einen Moment später war er im Dickicht verschwunden.

Neue Jäger

Wu-Shalin, Waldrand

Ricca fing langsam an die Aufträge zu mögen, welche ihm von Calaryen oder einem ihrer Speichellecker zugewiesen wurde.

Manchmal jedoch konnte es schon anstrengend sein, wenn man quer durch einen Kontinent gehetzt wurde, mit einem unverständlichen Auftrag und nicht mehr als einem Kennwort, dass man einem Spion nennen sollte, der an einem bestimmten Ort wartete. So hatte man also ein Lager aufgeschlagen, und wartete auf etwas was – nach Riccas bescheidener Meinung – niemals kommen würde.

Und wie so häufig seit er in den Diensten dieser sehr ungewöhnlichen Mietkrieger stand wurde er überrascht.

»Ich höre Geräusche,« verkündete einer seiner Männer, und wies auf eine bestimmte Stelle des Waldes. Und fast im gleichen Moment flüchtete eine Gestalt aus dem Schutz der Bäume. Trotz des Schmutzes und der Zerrissenheit seiner Kleidung konnte man ihn als einen Krieger erkennen. So kam

⁷ Er musste das Volk nach einer unappetitlichen Angelegenheit mit einer schwangeren Büffel-Kuh und gewissen Praktiken verlassen. Aber das ist eine andere Geschichte.

er auf Ricca zu, dessen Leute bereits zu den Waffen griffen.

»Schnell, sie sind hinter mir her,« konnte er noch hervorstoßen, während er aufgeregt in die Richtung der Bäume wies.

»Wer ist hinter dir her?«

»Söldner von der schlimmsten Art.« Dann nannte er hast das Kennwort, was ihn zur Überraschung Riccas und seiner beiden eingeweihten Stellvertreter als ihren Kontaktmann auswies. »Sie jagen ein Wesen, für das sich die Herrin Calaryen besonders interessiert. Groß und blau, mit Ohren wie Elfen.«

»Und wo ist dieses besondere Wesen?«

Der Mann sah sich vorsichtig um. »Irgendwo in der Nähe, wir haben gestern seine Spur verloren. Als jedoch ein Späher meldete das ihr in der Gegend seit bin ich sofort aufgebrochen.«

Ricca sah sich um. »Gebt diesen Mann ein Ross, wir werden eine Reihe entlang des Waldes bilden.«

Der Spion der Tigersöldner war mehr als überrascht.

»Aber wir müssen in den Wald hinein.«

Damit kam er bei Ricca genau an den Falschen.

»Ich werde meine Leute nicht sinnlos in den Wald hetzen. Sie sind Reiter, wir warten hier.«

Doch binnen weniger Momente kam etwas Anderes aus dem Wald.

Die feindlichen Söldner.

Im Unterschied zu den Tigersöldnern schienen sie weder eine einheitliche Kleidung noch Bewaffnung zu besitzen. Auch machten sie nicht den Eindruck großer Ehrbarkeit.

Und Ricca kannte sie genau.

Vor allem den graubärtigen Mann, welcher den Trupp anführte.

»Capitano, das letzte was ich von Dir hörte war dass ihr in Huanaca wart.«

»Ricca, erwähne diese Gegend nie wieder.« Ein Blick ging herum. »Ist er auch hier?«

»Wen meinst du?«

»Den Ligurier natürlich, ihr habt schließlich lange genug zusammen gedient.« Er nahm Riccas Kopfschütteln misstrauisch zur Kenntnis, bevor sein Blick den Spion traf. »Wie ich sehe hast du hier einen der beiden Männer, den ich suche.«

»Wir liefern keinen unserer Leute aus.«

Der Capitano schüttelte den Kopf. »Das mag schon sein, aber unsere Auftraggeber mögen manches nicht.«

Er hatte noch nicht einmal diese Worte beendet als plötzlich ein Wesen aus dem Boden schoss und zwar genau vor dem Spion der Tigersöldner. Ein Hieb, ein Schrei, dann war Stille, und der Spion tot.

Während die entsetzten Tigersöldner erschreckt sahen wie das Wesen wieder im Boden verschwand wandte sich Ricca an den Capitano. »Du hast merkwürdige Auftraggeber, Capitano.«

»Ich hatte keine andere Wahl. Ich kann dir nur raten mit deinen Leuten zu verschwinden. Meine Auftraggeber könnten dich auch als Feind betrachten.«

Damit war er bei dem alten Söldner genau richtig:

»Fordere nicht jene heraus, denen die Tigersöldner dienen. Sie sind vielleicht genauso mächtig.«

Der Capitano zuckte mit den Schultern. Er gab seinen Leuten das Zeichen, und bald war die Meute wieder im Wald verschwunden.

»Sollen wir abrücken?« Die Frage eines seiner Stellvertreter kam überraschend, aber wer diese seltsame Erscheinung gesehen hatte konnte ruhig vorsichtig sein.

»Wir werden am Rande dieses Waldes sein. Wenn diese Wesen, denen dieser Idiot von Capitano dient, wirklich mächtig sind hätten sie uns alle vernichtet. Lassen wir uns doch überraschen was dieses Unbekannte unternimmt, dass so wertvoll ist das zwei Söldnertrupps ihn jagen. Vielleicht hat er ja sogar mit Absicht seinen Weg hierher eingeschlagen, um uns hier gegeneinander kämpfen zu sehen.«

Er irrite sich ausnahmsweise.

In diesem Moment hockte Blau in einem der großen Bäume des Waldes und hoffte dass auch die neuen Jäger verschwanden.

Eigentlich hatte ihm die Garda des Capitano schon gereicht.

Wie Blau eine Frau fand

Viele Erinnerungen hatte Blau in den letzten Monaten in sich aufgenommen. Alles schien in dieser Welt neu zu sein.

Das Zusammenleben der Menschen fand sein besonderes Interesse. Und als er eines Morgens erwachte war nicht nur sein Speer hart, was ihn zunächst verblüffte. Er empfand darüber keine Scham, eher so etwas wie Neugier.

Und zu diesem körperlichen Erwachen kamen auch die Träume. Sie zeigten ihn anders, ein Wesen, das bald alle Formen eines Liolin vergessen würde.

Aber er war auf der Flucht, und so blieben die Momente in den wechselnden Verstecken.

Doch eines Tages lief ihm ein Kind über den Weg, mitten im Dschungel. Seine dunkle Haut schien genau so wenig hierher zu passen wie Blau, und er empfand sofort etwas wie Sympathie für das Wesen. Dieses sah ihn nur kurz an, und winkte ihm zu folgen. *Komm mit*, glaubte er in seinen Gedanken zu vernehmen, obwohl kein Wort über die Lippen des Knaben gedungen war.

Das Geheimnis reite ihn, und so stieg er zwischen einigen Bäumen in den tieferen Dschungel von Wu-Shalin ein, dort wo eigentlich nichts Lebendes sein konnte.

Hier hatte eine Frau ein Lager aufgeschlagen, und schien überhaupt nicht überrascht dass ihr Kind einfach einen Besucher mitbrachte. Sie begrüßte ihn freundlich, offensichtlich gehörte sie den Narandi, den eigentlichen Bewohnern dieses Dschungels.

»Blau,« stellte sich das Wesen vor, aber er war sich sicher das sie seinen Namen kannte.

»Sira,« stellte sie sich vor. Ein Krug mit Wasser wurde gereicht, in dieser menschenfeindlichen Ge-

gend geradezu ein Geschenk. »Sie suchen dich? Warum?«

»Weil ich nicht mehr einer von ihnen sein will.« n Er sah zu dem Knaben hin, der mit einem Stock spielte. »War sein Vater ein Fremder?«



Sie nickte. »Wir lebten eins an den estlichen Rändern dieses Dschungels, und manchmal kamen auch Caswallonier, die irgendetwas suchten. Einer war nett.«

Wenn sich Blau ins Gedächtnis rief das die Eingeborenen nicht gerade Fremde mochten ergab sich die nächste Frage wie von selbst. »Warum hast du sein Lager geteilt?«

»Weil er ein Mensch war wie du. Er wollte leben, kämpfen und das Leben hat er geliebt. Genau wie du.« Sie streckte die Hand aus, um Blau zu such zu ziehen. »Kannst du lachen?«

Das war eine merkwürdige Frage. »Ich weiß es nicht.«

»Morgen früh wirst du lachen.«

Wäre Blau schon mehr eine Art Mensch gewesen wäre es ihm sicherlich peinlich gewesen einer Frau beizulegen, während ihr Kind ruhig daneben saß. Aber er musste in dieser Hinsicht noch viel lernen. Am nächsten Morgen zog es ihn weiter. Sie küssten sich noch einmal, was für beide ungewöhnlich war. Dann war der Liolin wieder im Dschungel verschwunden.

Die Frau war zufrieden. Ihr Plan war aufgegangen. Sie hatte gespürt wie sie sich verbunden, und etwas Neues geschaffen hatten.

Ein Kind das sich eines Tages mit seinem Bruder verbinden würde, um ein neues mächtiges Wesen zu schaffen.

Eines das die Liolin bekämpfen konnte.

Doch zwei Tage später fanden die Söldner der Garda das kleine Versteck, und einige Flecken von Blau auf dem Boden. Sie nahmen sich den Jungen vor, und als die Frau nicht redete sondern gleich angriff war die Sache schnell erledigt.

Manche Träume werden eben nicht wahr.

Fortsetzung in FOLLOW 407

Die Einzelgeschichten

Irgendwo im Sumpf

Hannover, April 2009

Der Bote der Liolin

Hannover, April 2009

Der Jäger

Hannover-London-Hannover, April-Mai 2009

Blau

London-Hannover, April-Mai 2009

Blau in der Stadt

Hannover, Juli 2009

Steppe

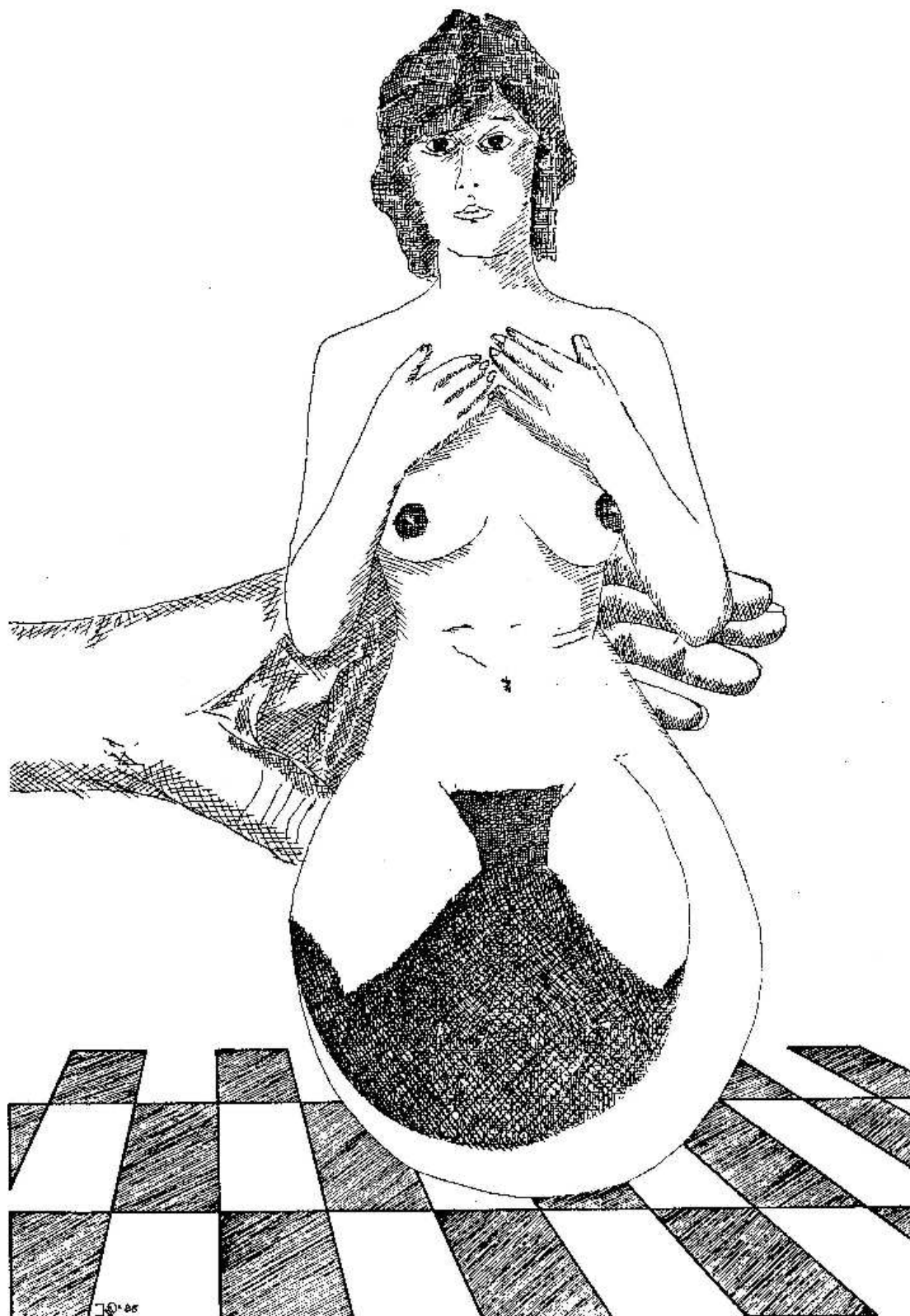
Hannover, September 2009

Neue Jäger

Hannover, Januar 2010

Wie Blau eine Frau fand

Hannover, Februar 2010

**IMPRESSUM:**

Das SUMPFGEBLUBBER ist das externe Forum der SUBSTANZ VON MHJIN (Spinne & Fledermaus). Es wird herausgegeben durch (auch verantwortlich in Sachen des Presserechts) Peter Emmerich, Wittmoosstr. 8, 78465 Konstanz, Tel.: 07533.1087 eMail: siehe Kontaktformular unter <http://substanz.markt-kn.de>

Der V.i.S.d.P. als Herausgeber des SUMPFGEBLUBBER haftet gegenüber dem Fantasy Club e.V. Darmstadt, dass alle Beiträge/Bilder etc. keine Rechte Dritter verletzen.

Das Copyright aller Beiträge und Illustrationen verbleibt bei den Autoren/den Zeichnern. Zeichnungen von Josef Schwab und Klaus Pelz (Seite 12).